



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Über die deutschen Land-Erziehungsheime

Freunde der Deutschen Land-Erziehungs-Heime (Dr. Lietz)

[Osterwieck], 1912

Ueber Schülerwanderungen. Aus "Die Post"

urn:nbn:de:hbz:466:1-31072

die jede an einem anderen Ort in unserem Vaterlande liegt. Er will damit erreichen, daß einmal die Kinder möglichst verschiedene Gegenden und ihre Bräuche im Vaterlande kennen lernen, weiter aber, daß jede Altersstufe sich unbeeinflusst von der älteren selbständig entwickelt. Bis zur oberen Stufe tritt auch keine Trennung in humanistischer oder realer Beziehung ein, erst in der dritten Stufe, wo die jungen Leute sich selbst klar zu werden beginnen, wo ihre Fähigkeiten liegen, wird die Trennung vorgenommen und die Schüler ihren Wünschen und Fähigkeiten entsprechend verteilt. Daß hierin eine besonders wertvolle Errungenschaft der Landerziehungsheime liegt, ist klar. Die freie Zeit wird unter Sport und Spiel, Arbeit in Wald, Feld und Garten oder in der Werkstatt ausgefüllt, jeder übt die Beschäftigung aus, die ihm Freude bereitet. Diese praktische Tätigkeit erzeugt Tätigkeitsdrang, Selbständigkeit und Selbstbewußtsein. Zu diesem, das zweifellos auf unsere Jugend recht gut einwirken muß, kommt das innige Verhältnis der Schüler zu dem Lehrer, über das sich sowohl Eltern, wie ehemalige und jetzige Schüler der Anstalt, die wir über diesen Punkt besonders um Auskunft baten, offen und freudig äußerten. Wenn die Eltern sich so für eine Sache ins Zeug legen, sie so rühmen, wenn ehemalige Schüler (darunter Offiziere) so freudig und gern für die Erziehungsheime eintreten, dann muß ihr Wert ein sehr großer sein. Wir hatten Gelegenheit, einen Herrn zu sprechen, der 10 Kinder (sieben Söhne und drei Töchter) bei Dr. Lietz hatte erziehen lassen, und der sich dahin äußerte, daß er glücklich sei, es getan zu haben, denn seine Kinder machten ihm alle Ehre und Freude.

Es würde viel zu weit führen, über alle die Anregungen, die Dr. Lietz in seinem Vortrage gab, zu berichten, alles niederzuschreiben, was er als fehlerhaft an unserem Schulsystem bemängeln mußte. Leider, aber der Platz reicht hierzu nicht, und so müssen wir es uns ersparen. In der sehr lebhaften Aussprache kam nochmals zum Ausdruck, wie sehr viele Anhänger die Landerziehungsheime des Dr. Lietz schon gefunden haben.

M.-B.

(Sonder-Abdruck aus: „Die Post“. Nr. 598. 46. Jahrgang. Dezember 1911.)

In der Zeitschrift des „Vereins ehemaliger Bürger deutscher Landerziehungsheime“ wird über Schülerwanderung geplaudert. Hier lesen wir:

„Wie nun der einzelne auf der Wanderschaft dem andern näher tritt, so findet in höherem Maße noch eine Berührung größerer Gemeinschaften statt. Um dem verderblichen Einfluß der Großstadt zu entgehen, leben wir für uns auf dem Lande. Allein, wie es eben die Verhältnisse mit sich bringen, haben wir nicht innige Fühlung mit der Seele des Landvolks. Da setzen wiederum unsere Fahrten wohlthätig ein. Der Bauer ist unser Freund, so lange wir uns auf den lustigen Märschen nicht gegen seine Sitten oder sein Eigentum verfehlen. Immer wurden wir gerne aufgenommen, sei es an regnerischen Tagen zum Kochen auf einem Herde, sei es zum Nachtlager auf Heu oder Stroh. Und wenn wir plaudernd oder singend am Feuer sitzen, da treten wir den Bauern näher. Wir sehen in die kleinen und großen Sorgen seines Lebens hinein. Wir

lernen seinen Stolz auf Vaterhaus und Namen schätzen, die Liebe zur eigenen Scholle läßt uns so manches aus seinem Tun verstehen. Wenn wir ihm dann von unserm Leben erzählen, dann geht auch ihm einiges Verständnis auf für das Tun des andern. Und sich verstehen heißt sich lieben.

Von hoher sozialer Bedeutung ist diese Fühlungnahme zwischen den einzelnen Ständen, das Anerkennen der Eigenart und des Bedürfnisses des andern. Gerade der Unterschied zwischen arm und reich, der Neid einerseits und Verachtung anderseits muß durch genauere Kenntnis der Lage des andern sich vermindern. Drum ist es so wichtig, auf den Wanderungen den niederen Mann kennen zu lernen. Kommen wir in die Hütte eines armen Tagelöhners — gerade sie tragen oft mehr Freundlichkeit zur Schau als reiche Bauernprotzen —, da ist oft alles so blitzblank, die Stube macht uns das Herz warm; die Frau hat die Hände voller Arbeit, und doch findet sie freundliche Worte für uns und wehrt den Kindern, die unsre Ausrüstung bestaunen und betasten wollen. Wir erleben das Glück zu sehen, wie Frieden und Eintracht in der armen Stube möglich ist und nicht von Reichtum und Äußerem abhängt.“

(Sonder-Abdruck aus: „Ilsenburger Zeitung“ Nr. 151. Dezember 1911.)

Die Aufführungen des Deutschen Land-Erziehungs-Heims brachten am Sonntag großen und kleinen Kindern eine herrliche Vorweihnachtsbescherung. Welche Freude die kleinen Schauspieler selbst empfinden, das weiß jeder, der in seiner Jugend selbst einmal mitgespielt und mitgesungen hat. Die Bretter bedeuteten diesmal die alte Welt, aus der die Kindesseele ihre ersten Geschichtsbilder empfängt. Man hatte Isaaks Opferung, Joseph und seine Brüder, und Moses gewählt aus der unerschöpflichen Anzahl von Bildern des Alten Testaments, die für eine derartige Aufführung geeignet wären. Ob die Wahl des ersten Spiels berechtigt war, wollen wir dahingestellt sein lassen, — indessen die Darsteller gaben ihr Bestes! Ungemein glücklich war die Wahl der folgenden Bilder aus dem Leben Josephs und Moses; schon von dem Gesichtspunkt aus, daß recht viele Darsteller hier erforderlich sind, sodaß auch schauspielerisch Minderbegabte sich beteiligen können. Die Inszenierung, das soll für alle Bilder gelten, war in Anbetracht der vorhandenen Mittel eine gute: die Künstlerhand und das Künstlerauge ließen sich nicht verkennen. Noch nie haben wir die neuesten Bühnenerregenschaften — keine Soffiten, neutraler Hintergrund — so glücklich auf die Liebhaberbühne übertragen sehen. Höchst geschmackvoll alles, von unvergleichlicher Farbenwirkung, besonders von den hintersten Plätzen aus gesehen. Gespielt wurde prächtig in beiden Szenen. (Schon von Klein an, können wir nicht unterlassen, einzufügen — sind uns Männern die Frauen im Theaterspielen überlegen!) Die Darstellerin der Potiphar ließ ihr Alter völlig vergessen; Joseph und die anderen Hauptpersonen erfreuten nicht minder durch gewecktes, den Umständen angemessenes Spiel, sodaß die kleinen Zuschauer einmal ein lebendiges Bild von den Vorgängen bekamen, von denen sie sonst nur erzählen hören. Sie waren ja auch ganz Ohr und Auge für das, was sich vor ihnen abspielte. Auch dem